

KABELSAT

von Emilia Bührmann, Corvinianum Northeim 10e



Ich weiß nicht, was ich schreiben soll. Wieso nicht? In meinem Kopf ist doch so viel. Wieso kann ich trotzdem nicht in Worte fassen, was ich denke?

Ich denke und denke und kann nicht damit aufhören, es raubt mir nachts den Schlaf und tags die Luft zum Atmen.

Sonntag, 12:00.

Die Sonne scheint und ich merke, ich will raus. Will was unternehmen, Erinnerungen schaffen, den Sommer genießen.

Ich will aus diesem Käfig, gebaut aus vier Wänden, in dem ich nichts hab außer meinen Kopf und die vielen Gedanken.

Die Situationen, die mich prägten, an die ich jeden

Tag aufs Neue denke, wie ein Film, bei dem ich gezwungen werde hinzuschauen, den ich in Dauerschleife abspiele, wieder und wieder und wieder.

Will weg gucken, aber jeder sagt, schau hin. Ich will raus. Zeit mit denen verbringen, bei denen ich es schaffe,

diesen Kabelsalat in meinem Kopf zu vergessen, sondern im Hier und Jetzt dieses Gefühl von Unbeschwertheit mit jeder Faser meines Körpers genieße.

Doch hier kommen die Gedanken, ich traue mich nicht zu fragen:

„Hey, hast du Zeit?“ Ich hab doch neulich schon gefragt.

Ich will nicht nerven. Habe Angst vor einem Nein und noch viel mehr vor einem Ja. Wieso?

Sie würden vielleicht nur aus Mitleid „Ja“ sagen.

Ich nehme meinen Mut zusammen und entschließe mich trotzdem zu fragen. „Hey habt ihr heute Zeit?“

Kurze Zeit später: „Klar wollte selbst schon fragen, aber dachte du willst bestimmt nicht.“

Sonntag 14:00.

Ich bin im Freibad. Verbringe Zeit mit meinen Freunden,

das, was ich immer wollte, sollte ich mich dann nicht eigentlich wohl fühlen?

Doch das Einzige, woran ich denke, ist, was die anderen von mir denken.

Nicht meine Freunde, nein, die mein ich nicht.

Aber die vielen Fremden, ja die, bei denen es mir doch am unwichtigsten

sein sollte, was sie von mir denken. Mein Blick schweift über die Wiese. Er kreuzt sich mit einem Mädchen, sie ist hübsch, schlank, trainiert und braun gebrannt. Sie schaut mich an. Ich schau sie an. Die ganze Zeit. Sie dreht sich um und redet wieder mit ihrer Freundin. Bestimmt reden sie jetzt über mich. Wie dick ich bin. Und wie blass meine Haut ist. Eigentlich sollte es mir egal sein, ich selbst mag mich doch so, wie ich bin. Aber jetzt ist es mir nicht mehr so egal.

Sonntag: 16:00.

Wir sind immer noch im Freibad. Ich genieße die warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut und höre die Kinder lachen. Jetzt höre ich ein Klingeln. Ich schaue auf mein Handy und wünsche mir im selben Moment, ich hätte es nicht getan. Ich sehe diese Nachricht. Eine, die jeder andere als eine normale Reaktion betrachten würde. Die gelesen und einfach so zur Kenntnis genommen wird.

Doch ich mache mir schon wieder 'nen Kopf und damit wächst dieser Kabelsalat um einen weiteren Knoten.

Dabei hat er doch nichts außer „Alles gut“ geschrieben.

Aber was meint er denn mit „alles gut“, er hat doch irgendwas, das merk ich, sonst hätte er doch noch irgendwas dazu geschrieben.

Aber nochmal zu fragen: „Bist du dir sicher? Ist wirklich alles gut?“, traue ich mich auch nicht. Ich will ja nicht nerven.

Und so lasse ich mich selbst mit dieser Angst, irgendetwas falsch gemacht zu haben, alleine. Ich versuche, nicht daran zu denken und den Moment weiter zu genießen, er ist doch eh so selten.

Ich versuche mich so zu fühlen, wie vor dem Moment, als ich die Nachricht gelesen habe. Doch ich weiß genau, dass ich ihm erst dann glaube, dass wirklich alles gut ist, bis er es mir ins Gesicht sagt.

Sonntag 19:00.

Meine Freundin hatte vorgeschlagen, sich noch mit ein paar mehr Leuten zu treffen. Einen Ort weiter fand eine kleine Gartenfeier statt.

Ich freute mich darauf. Und gleichzeitig spürte ich dieses Gefühl in meinem Bauch, es war, wie als würde sich mein Magen umdrehen.

Aber nicht zu vergleichen wie mit dem letzten Mal Einschlafen

vor meinem Geburtstag, voller Vorfreude auf morgen,
eher wie kurz vor der Klassenarbeit für die ich nicht gelernt habe.
Und nun mache ich mir schon wieder 'nen Kopf.
Wer wird da alles sein, ich kenne die doch gar nicht,
was ist, wenn sie mich nicht mögen.
Was ist, wenn ich zu still bin, weil mir nichts zum Reden einfällt,
was ist, wenn ich zu viel rede, weil ich aufgeregt bin,
was ist, wenn sie dann genervt von mir sind.
Was ist, wenn.
Was ist, wenn ich es mir bei Menschen verkacke,
weil ich mich verstelle, um jemand zu sein, der ich gar nicht bin,
aus Angst, nicht gemocht zu werden, so wie ich bin.
Was ist, wenn sie nicht mich, sondern dieses Bild von mir mögen,
welches ich jeden Tag durch weitere Pinselstriche perfektioniere.
Was ist wenn dieses Bild mal kaputt geht.
Es ist nicht so, dass ich keine Freunde habe,
und genau das stört mich an dem Ganzen am meisten.
Ich habe Freunde, bei denen ich mich nicht verstellen muss,
um zu wissen, dass sie mich mögen.
Ich habe Freunde, mit denen ich auf Frühlingsfeste gehe,
stundenlang über dieselben Dinge rede
und über die dümmsten Dinge lache.
Ich habe Freunde, die mir zuhören und die mich verstehen,
die mich in den Arm nehmen, wenn es mir gut geht,
und mich in den Arm nehmen, wenn es mir nicht gut geht.
Und trotzdem ist es mir so wichtig, was Fremde auf der Straße über mich denken
und was Leute in der Schule über mich reden, mit denen ich selbst
noch kein Wort gesprochen habe.

Sonntag 22:30.

Ich liege zu Hause in meinem Bett und denke zurück an den Tag.
Ich glaube, ich habe heute etwas verstanden.
Am liebsten wäre ich jeden Tag gerne glücklich, will, dass jeder denkt,
es ginge mir nie schlecht, ich wäre selbstbewusst, mutig und stark,



12

ich würde niemals weinen und, dass ich jeden Menschen mag.
Aber ich merke, dass ich erst wirklich glücklich sein kann,
wenn ich mich selbst liebe und meine Schwächen akzeptiere.
Ich muss zu ihnen stehen, um Tage wie diesen zu genießen.
Danke an meine Liebsten, durch die ich das gelernt habe,
die mich nie alleine ließen, und die ein bisschen mehr Ordnung
in meinen Kabelsalat gebracht haben.

13

